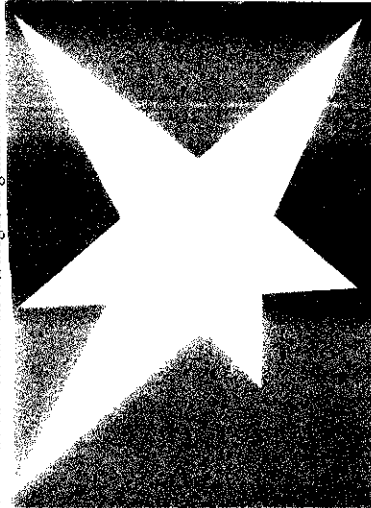


Hinweis: Auf Ihre Bitte hin wurde Ihnen diese Kopie angefertigt. Gem. § 53 UrhG dienen diese Kopien allein Ihrem privaten Gebrauch und dürfen insbesondere nicht verbreitet oder sonstwie öffentlich an Wiedergaben genutzbar gemacht werden.



stern

36 Seiten Journal
Richtig (ver)erbt



Auf dem Weg zu dir selbst

Pilgern

Von der Faszination einer uralten Tradition
Plus: Karten, Routen und viele Tipps



RAF-Serie

Teil 3: Die Schatzkarte
Entführung

Gabriele Pauli

Die Schatzkarte
Entführung

TV-Magazin



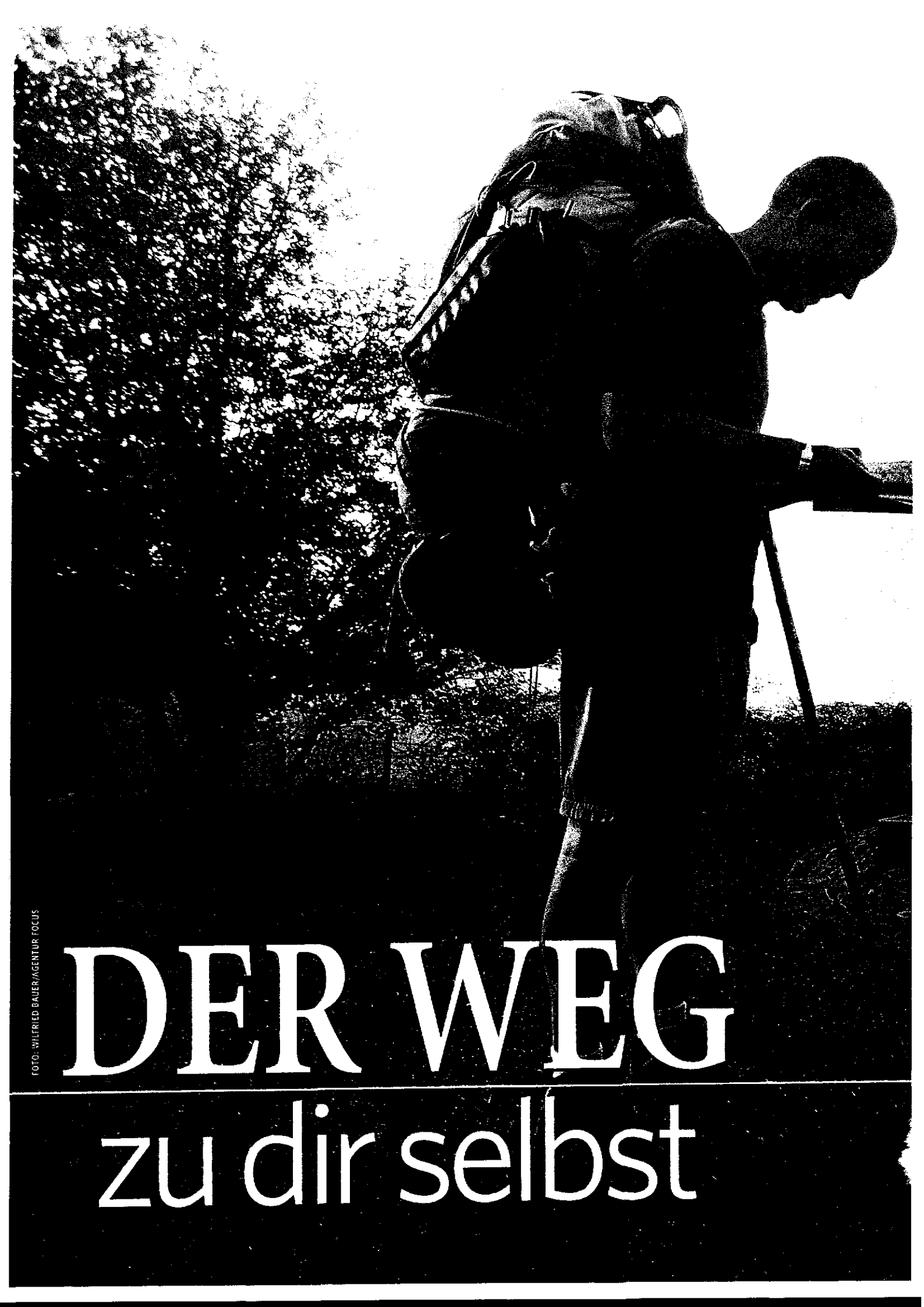


FOTO: WILFRIED BAUER/AGENTUR FOCUS

DER WEG

zu dir selbst

Wo geht's lang?
Ein Pilger an der „Stele
von Gibraltar“ nahe
dem südfranzösischen
Örtchen Saint-Palais.
Hier vereinen sich zwei
große Jakobswege
mit einem dritten, der
Via Podiensis, der an den
Fuß der Pyrenäen führt



Aufbrechen, um abzuschalten: Auf überlieferten Pfaden quer durch Europa suchen Millionen nach innerer Ruhe und Orientierung – und viele auch nach Gott. Seit Hape Kerkelings Bericht vom Jakobsweg zum Bestseller wurde, ist **Pilgern** wieder zeitgemäß. Nun, zu Ostern, beginnt die neue Saison



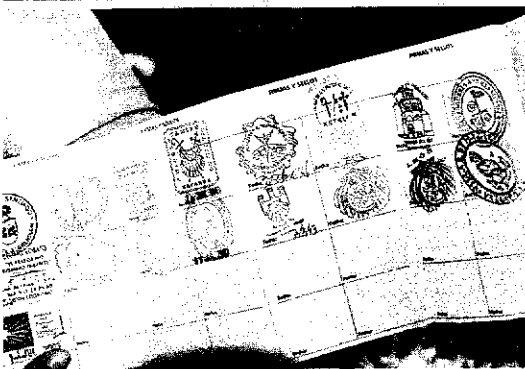
URALTE

spirituelle Übung

In tiefer Demut und mit einem Kreuz auf den Schultern pilgert eine Frau zur Gnadenkapelle in Altötting. Über Jahrhunderte hinweg haben Gläubige auf Votivtafeln ihre Bitten an die Jungfrau Maria verewigt

SCHAU, was dich bewegt

Schwer bepackt folgen Wanderer dem Jakobsweg (spanisch: Camino de Santiago) bei Ponferrada. Schilder und Grenzsteine, markiert mit einer Jakobsmuschel, weisen den Weg



Im Pilgerausweis dokumentieren Stempel die Orte, die unterwegs passiert wurden

Wandern macht hungrig: Entlang der Strecke bieten kleine Bars Tortillas, Getränke und Eis an

Die Jakobsmuschel ist das Zeichen der Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela.

Mit ihrer Hilfe rettete St. Jakob einen Ritter vor dem Ertrinken, so die Legende





FOTOS: XURADO LOBATO/COVER/LAIF; GREGOR LENGLER/SP; WILFRIED BAUER/AGENCE FOCUS



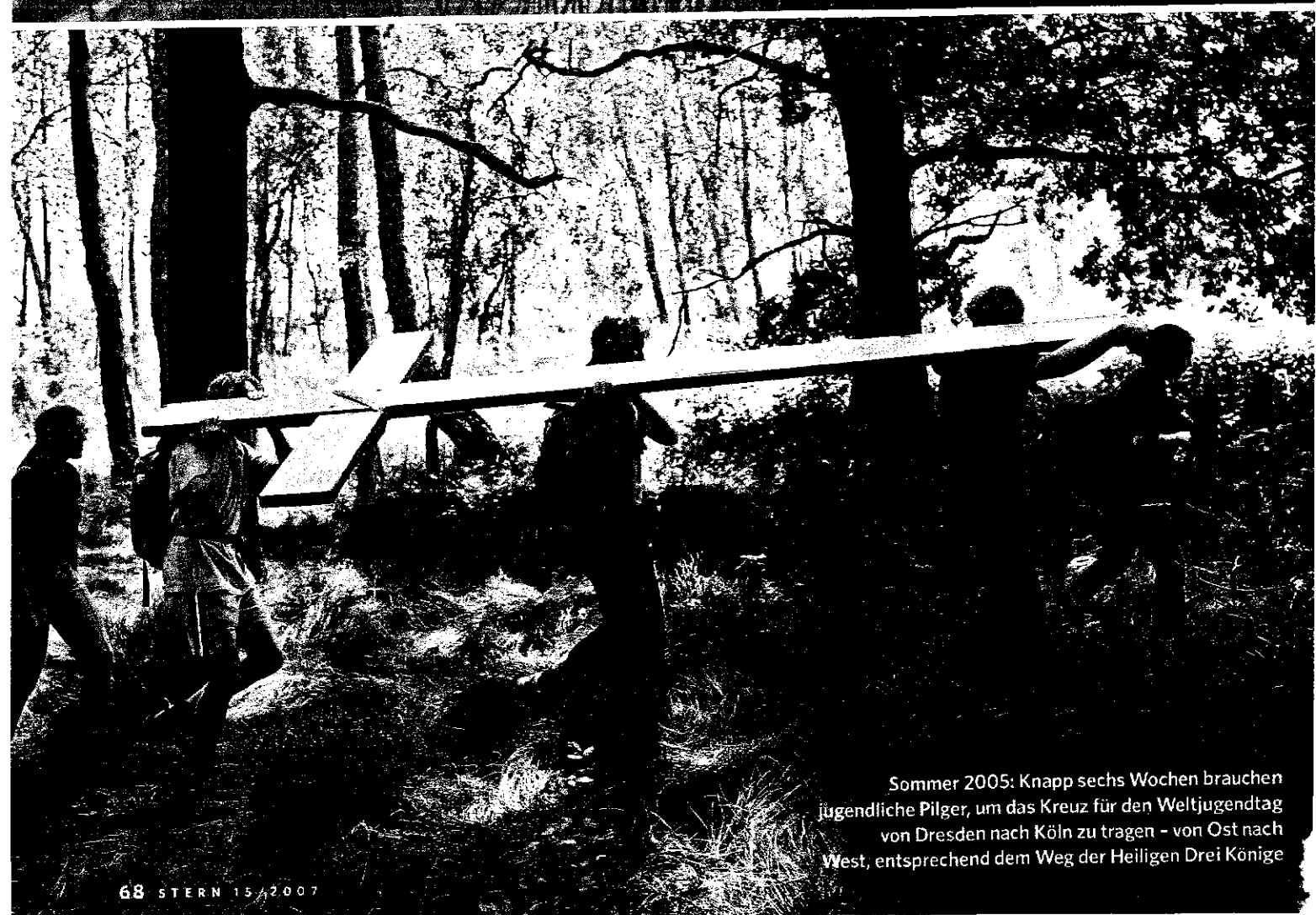
Wer die Kathedrale in Santiago de Compostela erreicht, wird mit einem Zeugnis belohnt (ganz I.)

Komfort ist unwichtig: Stockbetten in einer Pilgerherberge in Orbigo bei León (I.)

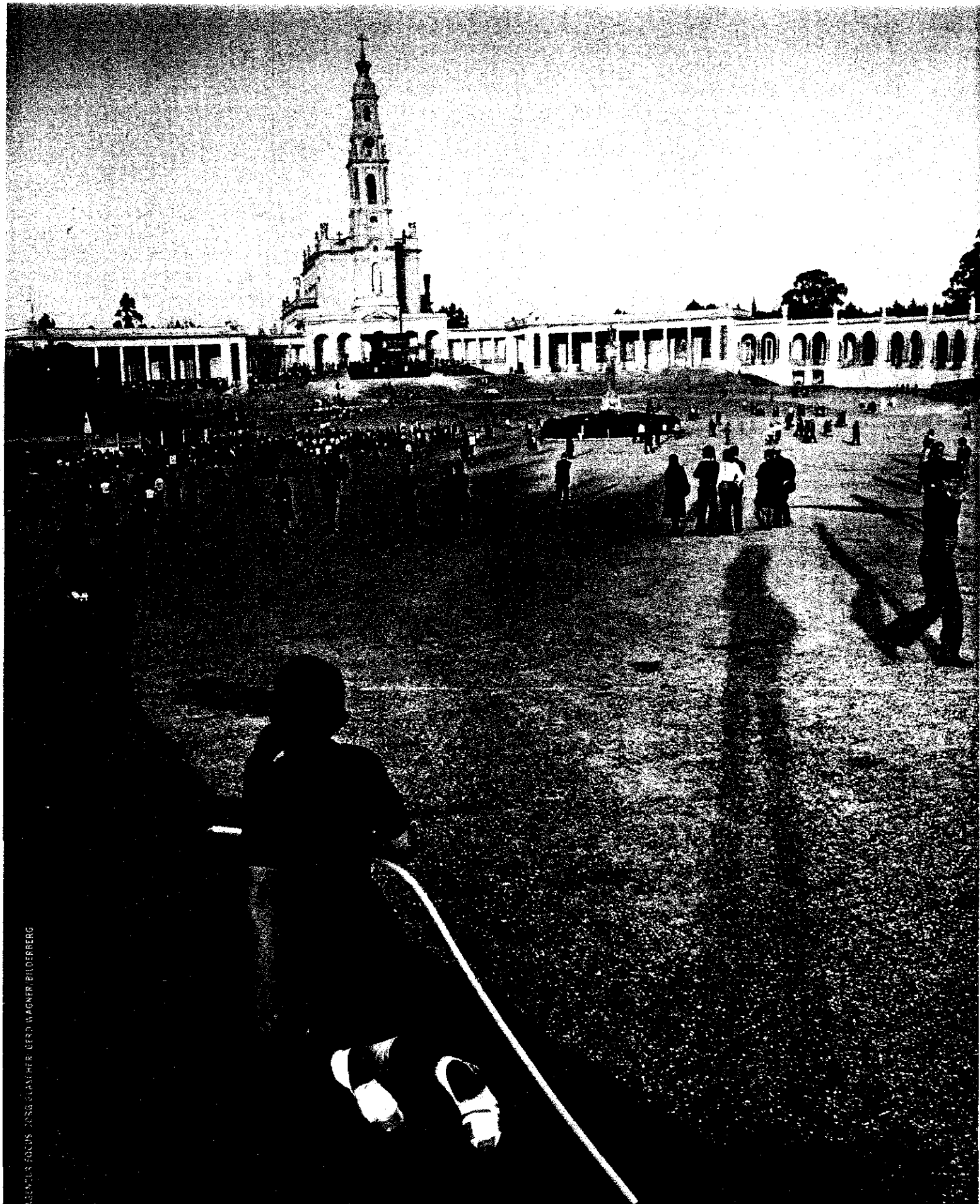
Am Cruz de Ferro, dem höchsten Punkt des Jakobswegs, hinterlassen die Pilger bemalte Steine



Es geht auch mit Hofstaat: Jedes Jahr zu Pfingsten ziehen
Hofgläubige Bauern mit ihren geschmückten Ochsenkarren ins
westandalusische Rocio, um die Heilige Jungfrau anzubeten



Sommer 2005: Knapp sechs Wochen brauchen
jugendliche Pilger, um das Kreuz für den Weltjugendtag
von Dresden nach Köln zu tragen - von Ost nach
West, entsprechend dem Weg der Heiligen Drei Könige



TOMAS GANTHER MENNAGENTS FOCUS JONG GLAUFER UERO WAGNER BILDERBERG

MOMENTE

tiefer Ehrfurcht

Auf den Knien und mit verbundenen Füßen pilgert eine Frau zur Kathedrale im portugiesischen Fatima. Hier soll 1917 die Jungfrau Maria drei Hirtenkindern erschienen sein



Dann war er mal weg: Hape Kerkeling in Pilgerkluft und mit Sonnenkäppi auf dem Weg zu sich selbst. Sein Buch ist das erfolgreichste Werk über die Suche nach Gott

Von ULI HAUSER

Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh. So beginnt ein altes Kirchenlied, ich habe die erste Strophe noch im Kopf, die Melodie in den Knochen. Wie oft habe ich es gesungen, es ist ein Lied meiner Kindheit, als ich Messdiener war und Weihrauch schwenkte und auf Wallfahrt ging. Mit mancherlei Beschwerden, so geht die Strophe weiter, der ewigen Heimat zu. Zwei Sätze nur, ich werde sie nie vergessen.

Die Bedeutung hat sich mir erst Schritt für Schritt erschlossen: dass die Menschen immer in Bewegung sind, unruhig auf der Suche nach Antworten, dem Sinn des Seins, weil Fragen sie bedrängen, denen sie auf Dauer nicht ausweichen und die sie nicht aussitzen können.

AUCH HAPE KERKELING ERGING ES SO, dem begnadeten Entertainer. Gut im Geschäft, geriet er mit Mitte 30 in eine Lebenskrise. Sein Körper verweigerte die Gefolgschaft. Und die Ahnung, dass es so nicht mehr weitergehen kann, bestätigte sich in der Notaufnahme eines Krankenhauses: mit dem Verdacht auf einen Herzinfarkt. Die Galle musste raus, ein Hörsturz folgte – wie zur Strafe, auf die innere Stimme nicht gehört zu haben. Hape Kerkeling, gewöhnt, andere zu unterhalten,

war plötzlich auf sich zurückgeworfen. Nach der erzwungenen Ruhe fasste er den Entschluss, sich eine weitere Auszeit zu gönnen. Er sagte alle Verpflichtungen ab und kaufte einen knallroten Rucksack. Dann war er weg.

Und wurde zum Pilger. Auf dem Jakobsweg, einem jahrtausendalten Wegenetz quer durch Europa – von Estland, England, Ungarn, Italien hin zu den französischen Pyrenäen. Berühmt geworden ist die letzte Etappe, der sogenannte Camino Francés, vom Fuß der Berge quer durch Spanien Richtung Westen. Nach Finisterre, dem Ende der Welt, wie man im Mittelalter glaubte. Hape Kerkeling wanderte auf diesem Hauptweg bis nach Santiago de Compostela kurz vor der Atlantikküste. Durch dichte Buchenwälder und kleine Dörfer, über weite Ebenen und öde Äcker.

Bei der Auswahl eines Reiseziels war Kerkeling 2001 in einer Buchhandlung eher zufällig auf diesen Weg gestoßen. Er konnte nicht ahnen, mit seinem spontanen Entschluss später einen Boom auszulösen. Sein Buch „Ich bin dann mal weg“ hat sich, mittlerweile in der 35. Auflage, mehr als 1,5 Millionen Mal verkauft. Es ist das meistverkaufte Buch des vergangenen Jahres. Und in Deutschland das erfolgreichste Buch über die Suche nach Gott.

TIPPS FÜR EINSTEIGER

„Knallharte Tage“

Mit Freunden schilderte Bruder Jacobus den jahrhundertealten Jakobsweg von Tübingen über Beuron nach Konstanz neu aus. Hier seine Empfehlungen für Pilger-Anfänger

„Wer sich auf den Weg macht, sollte sich **nicht überfordern**. Pilgern bedeutet, gut mit sich umzugehen. Sich zu schonen. Wer sich angeschlagen auf den Weg macht, schafft die Strecke nicht. Die ersten drei Tage sind knallhart, wie bei jeder geistlichen Übung. Man startet dort, wo man mental steht. Ich merke es daran, dass die Leute fragen, wie viel Kilometer jemand geht, wie schwer sein Rucksack ist. Unbewusst üben sie Druck aus, das ist ja auch klar, viele Leute erleben sich nur durch Leistung. Aber wer mehr als 25, 30 Kilometer am Tag geht, hat keine Zeit, sich für die Landschaft zu interessieren, für die Kunstschätze, für die Menschen und letztlich für Gott.“

• Um acht Uhr sollte man auf dem Weg sein, also **früh aufbrechen**. Es ist gut, nachmittags um drei, vier Uhr anzukommen, um genug Zeit zu haben, die vollbrachte Leistung zu würdi-



Nachdem Birgit Olinski (l.), 44, von einer Depression geheilt war, verschrieb sie sich Gott und pilgert von einem Gnadenort zum nächsten – hier mit ihrer Mutter Christine in Altötting

gen. Man kommt an, ist von Adrenalin beflügelt, macht sich frisch und legt sich erst mal eine Stunde hin. Das ist göttlich.



Bruder Jacobus ist seit 24 Jahren Mönch des Benediktinerklosters Beuron an der oberen Donau

• Danach kann man sich den Ort ansehen, mit anderen plauschen, vielleicht einen Gottesdienst besuchen oder in der Bibel lesen. Glauben bedeutet, in Bewegung zu bleiben. Unterwegs zu sein. Wer sich das mal richtig klarmacht, sinkt zufrieden um acht, neun Uhr abends ins Bett. Das ist natürlich ein anderer Rhythmus.

• Pilgern bedeutet Entspannung für Leib und Geist. Das unterscheidet es vom Wandern. Der Wanderer geht nach der Ankunft erst mal ins Wirtshaus, um sich zu stärken. Der Pilger in die Kirche. Setzt den Rucksack ab und atmet durch. Diese ersten fünf Minuten sind ein Genuss. Und wenn dann der Körper langsam runterfährt, kann man sich mit dem Raum beschäftigen, der Kirche und seinen Gedanken nachhängen. Gönnen Sie sich Stille, singen Sie ein Lied, fangen Sie an zu beten, wenn Sie mögen.

• Mit dem Pilgern kann man jederzeit beginnen! Nicht nach dem Motto: Wenn ich endlich mal Ruhe habe, vielleicht nach der Rente, dann gönne ich mir das. Ich sage immer: im **Seichten anfangen** und dann in die Tiefe gehen. Es gibt ja mittlerweile genug Wege in Deutschland, es werden immer mehr. In Santiago de Compostela war ich übrigens noch nicht. Santiago ist für mich überall."

Hape Kerkeling fasst es kaum. „Ich könnte jetzt was Schlaues sagen, kann ich aber nicht“, sagt er. Dem gelernten Katholiken ist gelungen, für die Sehnsucht vieler Menschen Worte zu finden. Dem Wunsch nach Stille. Dem Bedürfnis nach Ruhe. Dem einfachen Leben. Sich nicht mehr nur damit beschäftigen zu wollen, den Alltag zu perfektionieren. Den Zustand heiterer Gelassenheit zu erreichen, sagt Kerkeling, das wäre doch ein schönes Lebensziel.

Und plötzlich ist Pilgern Party-Talk. Beschäftigt sich die Spaßgeneration mit dem Seelenheil. Mit den uralten und immer wieder neuen Fragen: Wo stehe ich? Wo will ich hin? Was ist der Sinn?

Die Suche nach sich selbst, beschleunigt von Hape Kerkelings Erzählungen, hat eine Renaissance von Religion und Spiritualität ausgelöst. Manche Klöster sind auf Monate ausgebucht, Mönche gefragte Ratgeber in Lebensfragen. Die Begeisterung um den fast seligen Papst Johannes Paul II., der rauschhafte Empfang für den jetzigen Oberhirten Benedikt beim Weltjugendtag in Köln – so langsam kommt Kirche wieder in Mode. Und damit fast vergessene Traditionen.

Pilgern, vom lateinischen peregrinus abgeleitet, bedeutet so viel wie: „in der Fremde sein Heil suchen“. Pilgerreisen sind der Trend dieses Frühjahrs. Die deutschen Pilgerbüros nennen zweistellige Zuwachsraten, Touristikverbände entdecken den langen Weg zu sich als Standortvorteil. „Beten mit den Beinen“, wie sich ein Pilgerbuch-Klassiker titelt, ist nicht mehr nur Passion frommer Kirchgänger. Diavorträge über den Jakobsweg sind ausverkauft, die Verlage bringen einen Lauf-Text nach dem anderen heraus. „Nach Rom zu Fuss“, „Dem eigenen Leben auf der Spur“, „Der Traum vom Pilgern“. In Deutschland bitten tausend Wallfahrtsorte zum Gebet; Kevelaer am Niederrhein und Altötting in Bayern, die beiden größten, erwarten in diesem Jahr den Rekordbesuch von über zwei Millionen Pilgern.

In Altötting lassen sich dabei nicht mehr nur alte Rollstuhlfahrer zur Gnadenkapelle schieben. Seit Jahren wächst die Zahl junger Einzelpilger. Menschen, „die mit den Grundzügen des Glaubens immer weniger vertraut und kirchlich nicht beheimatet sind“, sagt Bruder Narinus Parzinger, 44, Sekretär der Wallfahrtsleitung.

Birgit Olinski, 44, aus Frankfurt, ist eine dieser neuen Frommen. 1986 war sie aus der Kirche ausgetreten, obwohl sie sich auch danach als „gottesgläubig“ emp- →



Seit einem Unfall sitzt der Frankfurter Banker Felix Bernhard, 33, im Rollstuhl. Dreimal pilgerte er bereits auf dem Jakobsweg – ohne Hilfe in Anspruch zu nehmen

INNERE RUHE, die eigene Mitte

fand. Am 23. Dezember 2000, „dem Tag der Heiligen Victoria“, war sie über Nacht ihre Depressionen losgeworden. Seitdem habe sie sich, so sagt die dunkelhaarige, schmale Frau, Gott verschrieben. Sie trat wieder in die Kirche ein und pilgert nun von einem deutschen Gnadenort zum nächsten. Birgit Olinski war in Trier, in Marburg, Bamberg, Speyer. Nach Lourdes möchte sie demnächst, und „der Jakobsweg, der wäre natürlich auch schön“. Sie geht all diese langen Wege gern für sich allein, um „meine Energie ungeteilt für mich zu behalten“. Manchmal überlappt sich dabei der Glaube an Gott mit älteren Religionen und Mythen. Birgit Olinski sagt: „Viele der Wallfahrtsorte gründen sich auf Kraftzentren aus der Keltenzeit oder noch älteren Kulturen.“ Das Wort Wallfahrt leitet sich ab aus dem altenglischen *weallian*, was so viel bedeutet wie wandern oder reisen.

PILGERN ZÄHLT ZU DEN ÄLTESTEN spirituellen Übungen der Menschheit. Die Buddhisten erklimmen heilige Berge, Muslime fahren nach Mekka. Vom fünften bis weit ins zwölfte Jahrhundert zogen irische Wandermönche mit Pilgerstab und Heiliger Schrift durch Europa und gründeten Kirchen und Klöster. Zum Beispiel St. Gallen in der Schweiz oder Reichenau am Bodensee. Sie wollten „heimatlos sein um Christi Willen“.

Die offene Weite suchen, neue Wege finden – „das wiederholt sich jetzt wieder“, sagt Bruder Jacobus, 57, ein Mönch des Benediktinerklosters Beuron am Rand der Schwäbischen Alb. Er führt Gruppen über Teile des deutschen Jakobswegs von Tübingen an den Bodensee, vorbei an Weinbergen und Gewölbekellern, Kapellen und Kirchen. Oft schweigen die Pilger stundenlang. „Die Menschen wollen solche Erfahrungen machen“, sagt der Mönch. „Wie es sich anfühlt, mit 250 Stundenkilometern über die Autobahn zu brettern, wissen wir.“ Im Mittelalter war Bewegung ein Ausdruck von Frömmigkeit. Mit der Aufklärung wurde dann die Mühe des Wortes, das intellektuelle Studium, über die körperliche Anstrengung gestellt. Heute trainieren die Menschen Körper und Geist, um Klarheit zu erlangen. „Sich einfach mal gehen zu lassen“, sagt Bruder Jacobus, „befreit ungemein.“

Seit 1998 ist er mit einer Gruppe auf dem Jakobsweg in Etappen unterwegs, jedes Jahr für zwei Wochen. Dieses Jahr geht es über die Pyrenäen auf den Camino Francés Richtung Burgos. Abends ruhen sich die Pilger in einer Kirche aus. Die meisten beten zum Erstaunen des Mönches mit, obwohl sie 20, 30 Jahre nicht mehr in einem Gotteshaus waren. „Sie singen sogar die Lieder ihrer Kinderzeit“, sagt Bruder Jacobus, „und wundern sich selbst darüber.“

Obwohl immer noch viele Christen der Institution Kirche den Rücken kehren, ist „die Mehrheit der Deutschen weit weniger atheistisch als angenommen“. Das sagt der Soziologe Andreas Bunz von der Universität Hohenheim. Er untersuchte mit seinen Kollegen die Einstellungen der Bundesbürger zu Glauben und Spiritualität. 15 Prozent, hochgerechnet sechs Millionen Menschen, gaben an, auf der Suche zu sein nach Inhalten, die ihr Leben tragen: innere Ruhe, die eigene Mitte, Gott. 10 Prozent bezeichnen sich als aktive Christen, 35 Prozent zählen sich noch zu Katholiken oder Protestanten, suchen aber auch in den Schatzkisten anderer Weltanschauungen, vor allem im Buddhismus, Handlungsanleitungen für ihr Leben. Diese Menschen sind Kerkelings Kundschaft, wenn er schreibt: „Gott ist für mich ein hervorragender Film, und die Amtskirche lediglich das Dorfkino, in dem das Meisterwerk gezeigt wird. Die Leinwand hängt leider schief und ist verknittert.“

Manchmal muss man aber auch nur genauer hinschauen. „Geh nicht nach außen, kehre in dich selbst zurück“, predigte schon vor 1600 Jahren der Kirchenlehrer Augustinus. Es ist der weise Rat, auf seine eigene Kraft zu vertrauen. „Habitate secum“, bei sich wohnen: So drücken es Mönche aus. „Unsere Heimat liegt innen“, sagt der amerikanische Psychologe James Bugental. „Solange wir diese uralte Wahrheit nicht neu entdecken, und zwar jeder für sich und auf seine Weise, sind wir dazu verdammt, herumzuirren und Trost dort zu suchen, wo es keinen gibt: in der Außenwelt.“

SICH DARAN ZU ERINNERN, kann im Sitzen passieren. Beim Meditieren. Oder in der Bewegung. Beim Pilgern. „Ich bin süchtig danach geworden“, sagt der Frankfurter Banker Felix Bernhard, 33. Er reiste gleich dreimal auf verschiedenen Wegen nach Santiago de Compostela. Neben dem Hauptweg auch übers französische Zentralmassiv und die 1000 Kilometer auf der „Vía de la Plata“ von Sevilla hoch. Bernhard sitzt seit einem schweren Motorradunfall im Rollstuhl. „Pilgern“, sagt er, „ist so einfach. Man wacht morgens auf, hat ein Ziel und macht sich auf den Weg. Der Rest ergibt sich.“

Bernhard schätzt seine Touren als perfekten Ausgleich zur rastlosen Finanzwelt. „Da geht es um Zahlen und Masken, und jeder verdient gut. Und trotzdem sind die meisten unzufrieden. Weil sich alle nur vergleichen, und es immer jemanden →

Nicht nur nach Rom

Wie Adern durchziehen die Pilgerwege Europa. Wir zeigen das Netz der Jakobswege und weitere wichtige Strecken

Via Francigena

Seit dem 7. Jahrhundert strömten Pilger aus der englischen Bischofsstadt Canterbury zum Grab der Apostel Petrus und Paulus in Rom. Symbol ihrer Reise war der gekreuzte Petruschlüssel. Die Route des „Frankenwegs“ wurde 994 zum ersten Mal beschrieben und 1000 Jahre später neu eingeweiht. Sie führt über den Großen St.-Bernhard-Pass in den Alpen. Mehr Infos: www.viafrancigena.com. Reiseführer: Birgit Götzmann: *Via Francigena*, Cölnrad Stein Verlag, 14,90 €

Pilgerweg zum Mont-Saint-Michel

Im Mittelalter war der Mont-Saint-Michel eine der wichtigsten Pilgerstätten. Schließlich soll der Erzengel Michael den Bau des spektakulären Klosters auf einem Granitfelsen im Meer befohlen haben. Im Jahr 1318 machten sich allein aus Paris fast 20 000 Pilger auf die 300 Kilometer lange Strecke. Der Pilgerweg führt vorbei an der gotischen Kathedrale von Chartres und geht durch die Normandie. Vom Mont-Saint-Michel gibt es einen Anschlusspfad an den Jakobsweg. Informationen unter: www.ot-montsaintmichel.com (nur englisch und französisch)

Agidius-Weg

Ein Pilgerweg voller Legenden: Der heilige Ägidius (St. Gilles) soll aus einem griechischen Königsgeschlecht stammen. In der Provence lebte er um 670 als Eremit, angeblich ernährte er sich von der Milch einer Hirschkuh. Als Jäger auf das Tier zielten und stattdessen den Einsiedler trafen, verlangte der als Wiedergutmachung den Bau eines Klosters. Seit dem 10. Jahrhundert pilgern Menschen zum Grab des Heiligen Ägidius, der als einer der 14 Nothelfer gilt. Der alte Wallfahrtspfad verbindet zwei Strecken des Jakobswegs zwischen Le Puy und Arles. Informationen und Reiseliteratur über www.jakobuspilger-zentgraf.de



250 km

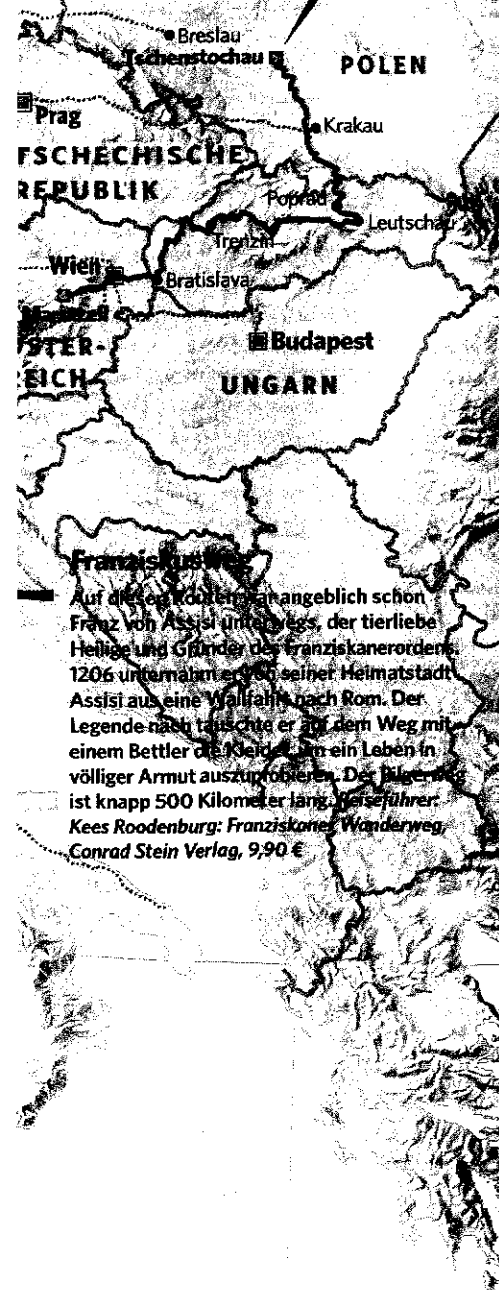
Infografik

● Wallfahrtsorte, Städte und Treffpunkte an den Jakobswegen

..... Jakobsweg

Marienpilgerweg

Auf den Spuren der „Mutter Gottes“: Der Weg verbindet Tschenstochau (Polen), Leutschau (Slowakei) und Mariazell (Österreich); die großen Marienwallfahrtsorte im Osten Europas. Für die 1000 Kilometer sollte man 40 Tage rechnen. Der Weg geht vorbei an Krakau und Wien und durch mehrere Nationalparks. Wanderführer: Robert Wurst, Märkisch-Schlaginitweit; Auf dem Marienpilgerweg, Tyrolia-Verlag, 19,90 €



Franziskanerweg
Auf diesem köstlichen Weg angeblich schon Franz von Assisi unterwegs, der tierliebste Heilige und Gründer des Franziskanerordens. 1206 unternahm er von seiner Heimatstadt Assisi aus eine Wallfahrt nach Rom. Der Legende nach tauschte er auf dem Weg mit einem Bettler die Kleider, um ein Leben in völliger Armut auszuprobieren. Der Pilgerweg ist knapp 500 Kilometer lang. Wanderführer: Kees Roodenburg; Franziskaner-Wanderweg, Conrad Stein Verlag, 9,90 €

gibt, der mehr Geld hat.“ Sich dessen wirklich bewusst zu werden, sagt Felix Bernhard, habe eine Weile gedauert. Aber nun wolle er das einfache Leben, das Auskommen mit wenig Gepäck, die unerwarteten Begegnungen mit sich und anderen Menschen, nicht mehr missen. „Pilgern ist für mich wie ein rezeptfreies Beruhigungsmittel. Stille, Weite, ein paar belegte Brote und Wasser, mehr brauche ich dann nicht.“

Ähnliche Entdeckungen machte auch Hape Kerkeling. Er schwitzt und flucht und leidet unter Einsamkeit und muffigen Mannschaftsquartieren. Und erlebt Momente tiefer Ehrfurcht und intensiven Glücks. Am 21. Tag gelingt ihm gar, für eine Zeit lang seine Gedanken loszuwerden. Das ewige Sinnen über dies und das. „Alles wird eins: mein Atem, meine Schritte, der Wind, der Vogelgesang. Ich gehe in Stille.“ Dass es so war, nimmt man einem ab, der sich sonst über alles und jeden lustig macht. Es ist die Erfahrung, von der die großen Meister der Weltreligionen, die Mystiker, seit Jahrhunderten sprechen. Hape Kerkelings größte Erkenntnis? „Man kann in jeder Sekunde seines Lebens komplett neu von vorn anfangen.“

Das klingt banal, aber verstehen tut man es beim Gehen. Das Gleichmaß der Schritte beruhigt den Geist, man hat genug Gelegenheit, sich und andere zu beobachten. Zu schauen, was einen bewegt. Die Seele öffnet sich wie eine Blüte, die Selbstkontrolle wird außer Kraft gesetzt: Wer dies zulässt, kann in den Zustand der Absichtslosigkeit, in ein andauerndes Gefühl der rechten Gelassenheit kommen.

Einige der schönsten Sätze über das Gehen stammen von Gottfried Seume, einem Zeitgenossen Goethes. Er wanderte 1802 vom sächsischen Grimma nach Italien und verfasste mit seinem „Spaziergang nach Syrakus“ einen Klassiker der Reiseliteratur. „Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbstständigste in dem Manne“, schreibt Seume, „und bin der Meinung, dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. So wie man im Wagen sitzt, hat man sich sogleich einige Grade von der ursprünglichen Humanität entfernt. Man kann niemand mehr fest und rein ins Angesicht sehen. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft.“

AUCH DIE BIBEL IST VOLL mit Wegbeschreibungen, von der langen Reise der Israeliten ins Gelobte Land bis zu den Wanderungen der Apostel. Thomas ging nach Madras in Indien, Johannes nach Ephesus in Kleinasien, der heutigen Türkei, Jako-

bus nach Spanien. Und Paulus von Damaskus in die arabische Wüste, von dort nach Jerusalem und nach Kleinasien und Griechenland, schließlich über den Seeweg nach Rom.

Die italienische Hauptstadt ist bis heute das größte Pilgerzentrum der Christenheit. Alle Wege führen nach Rom, und dieses Jahr erwartet die Stadt wieder Millionen Gläubige. Hier sind die Apostel Paulus und Petrus begraben, hier wirkt der Papst, hier atmen tiefgläubige Menschen Ewigkeit in der Kühle der Katakomben. Der Leiter des deutschen Pilgerbüros ist über die viele Arbeit in den vergangenen Monaten krank geworden, selbst zu Zeiten von Johannes Paul II. hat es einen solchen Andrang wie in diesen Tagen nicht gegeben. „Pilgern“, sagt Buchautor Peter Seewald, Biograf des heutigen Papstes, „ist die große Sehnsucht unserer Zeit.“ Seewald widmet sich in seinen Büchern auch der Wiederentdeckung der christlichen Spiritualität. „Das Pilgern“, sagt er, „nimmt Ausmaße an, die sich niemand hat träumen lassen.“

DIE CHRISTLICHE WALLFAHRT hat ihren Ursprung im vierten Jahrhundert, als die Menschen begannen, Orte aufzusuchen, die mit Tod und Wirken Christi und seiner Jünger in Verbindung standen. Auch die Orte von Gottes Offenbarungen aus dem Alten Testament zogen Pilger an. Der Berg Sinai, wo Gott dem Moses erschien, oder eine Eiche in der Nähe von Hebron, an der Abraham Weisungen erhielt.

Über den Gräbern der Apostel entstanden die ersten Zentren des Abendlandes, Pilgerwege wurden zu europäischen Verkehrsadern. Im 13. Jahrhundert gab es in Europa mehr als 10 000 Wallfahrtsorte. Für den späteren Einzug ins „himmlische Jerusalem“ machte sich der mittelalterliche Mensch mindestens einmal im Jahr auf die Socken. Millionen Sterbliche waren monatelang unterwegs, Pilger die ersten Touristen. Im 14. Jahrhundert gab es gar „Profitpilger“: Die Bußfahrt wurde delegiert, niedere Chargen schwitzen gegen ein kleines Entgelt für hohe Herren. Es ging darum, „dort zu Gott zu beten, wo seine Füße standen“, wie es die Psalmen überliefern.

Weil oft eine eindeutige Überlieferung fehlte, wurden dem frommen Volk angebliche Beweise geboten. Etwa in Stein geprägte Fußabdrücke Christi auf dem Ölberg in Jerusalem. Oder Berichte von Menschen, denen sich die Muttergottes offenbart habe. Im portugiesischen Fátima. Im polnischen Tschenstochau. Und im →

REISEN UND SCHLAFEN

Übernachten im Kloster

Wer hilft mir bei der Organisation meiner Pilgertour, wo finde ich eine günstige Unterkunft, wo die Infos und Karten über die Routen?

ÜBERNACHTEN

In Frankreich und Spanien ist der Jakobsweg gepflastert mit günstigen Pilgerherbergen, in Deutschland sieht es karger aus. Der am besten ausgestattete Weg ist der Ökumenische Pilgerweg von Görlitz nach Vacha (mehr Infos: www.oekumenischerpilgerweg.de).

Günstige Übernachtungsmöglichkeiten speziell für Pilger bieten außerdem: der CVJM, Deutschlands größter christlich-ökumenischer Jugendverband (www.cvjm.de, 0561/30870), die Kolpinghäuser (www.kolpinghaeuser.de, 0221/207010), der Verband Christlicher Hoteliers (www.vch.de, 030/20215650). Wer in einem katholischen Kloster übernachten möchte, wendet sich am besten an die Deutsche Ordensobernkongferenz (www.orden.de, 0228/684490). Eine Liste mit evangelischen Klöstern gibt es bei der Evangelischen Kirche (www.ekd.de, 0511/27960).

REISEVERANSTALTER

Wer nicht allein pilgern oder seine Reise nicht selbst organisieren möchte, kann sich an ein Spezial-Reisebüro wenden. Zum Beispiel an das Bayerische Pilgerbüro, den größten Anbieter für Pilger- und Wanderreisen (www.pilgerreisen.de, 089/5458110). Weitere Veranstalter von Pilgerreisen: Biblische Reisen (www.biblische-reisen.de, 0711/619250), Rotala Reisen (www.rotala.de, 02641/94770), Viator Reisen (www.viator.de, 0231/177930). Das Unternehmen Studien-Kontakt-Reisen organisiert außerdem auch Klosteraufenthalte (www.skr.de, 0228/9357313).

INFORMATIONEN ZU DEN JAKOBSWEGEN

Die Auswahl an Büchern und Karten zum Jakobsweg ist enorm, auch weil es mittlerweile in Deutschland allein 16 Jakobs-Gesellschaften gibt. Eine gute Übersicht bietet die Internetseite www.jakobus-info.de. Für Informationen über Wege in Westdeutschland sollte man sich an die Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft wenden, die größte deutsche Jakobsgesellschaft (Tempelhofer Str. 21, 52068 Aachen, www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de). Für Wege in Süddeutschland an die Fränkische St. Jakobus-Gesellschaft Würzburg (Heinrich-v.-Bibra-Str. 17, 97769 Bad Brückenau, www.jakobus-gesellschaften.de), in Norddeutschland an den Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn (Am Niesenteich 9, 33100 Paderborn, www.jakobusfreunde-paderborn.de/vu), in Ostdeutschland an die St. Jakobus-Gesellschaft Berlin-Brandenburg (Moorhof 1, 16766 Kremmen, www.jakobusgesellschaft-berlin-brandenburg.de).

Jürgen Weidemann bietet müden Pilgern, die auf der Via Regia wandern, Unterkunft

INFORMATIONEN, BÜCHER UND KARTEN

Ob Sie Karten aus Polen oder Frankreich suchen, sich noch nicht für einen Pilgerweg entscheiden konnten oder Tipps für Herbergen und Gasthäuser brauchen: Wenden Sie sich an Manfred Zentgraf. Der hat einen kleinen Verlag und Vertrieb für Pilgerbücher, -karten und -ausrüstung im fränkischen Volkach und wahrscheinlich auch den größten Überblick zu dem Thema: www.jakobspilgerwege.de, 09381/4492.

französischen Lourdes, einem kleinen Bauerndorf im Vorgebirge der Pyrenäen, aus dem der Welt berühmtester Wallfahrtsort geworden ist. Im Februar 1858 soll Maria dem 14-jährigen Bauernmädchen Bernadette in einer Grotte erschienen sein, „eine Dame in einem weißen Kleid und mit einem weißen Schleier“. Bis heute glauben das jährlich sechs Millionen Men-

schen aus fast allen Ländern der Welt. In Frankreich gibt es nach Paris keinen Ort mit mehr Übernachtungsgästen.

Eine gute Einnahmequelle seit den ersten Pilgertagen sind auch Reliquien. Wer etwa alte Knochen präsentieren konnte, hatte genug Laufkundschaft. Die Bischöfe stimmten damals der Leichenschändung und der Zerteilung der Überreste zu, da-

mit möglichst viele Menschen Zeugen des Glaubens würden. So gelangten die Gebeine der Heiligen Drei Könige, wenn sie es denn sind, nach Köln und machten die Domstadt zum frömmsten Brauhaus Europas. Erst mit der Reformation hatte das heilige Sehnen ein Ende. Vom Ablasshandel und Hurentreiben unter Halleluja-Rufen angewidert, erklärten die Reformatoren Wallfahrten zum Teufelszeug. Martin Luther predigte, wer daheim bliebe, könne auch nicht sündigen.

Während die katholische Kirche der Tradition des Wallfahrens treu blieb, entdecken die Protestanten nun das Pilgern neu – auch auf Luthers Spuren. Eine gut 300 Kilometer lange Lutherroute führt zum Beispiel von Wittenberg nach Eisenach. Überall in Deutschland entstehen Pilgerwege, und kleinlaut geben die Evangelischen zu, wie schön das Wallfahren doch sein kann. „Ich bin da am Anfang schon auf Ablehnung gestoßen“, sagt Joachim Anders, 63, ein pensionierter Pastor, „Pilgern sei doch was Katholisches.“ Heute steckt er in Mecklenburg-Vorpommern Routen ab, die – schön, wenn man sich nicht mehr streiten muss – „ökumenische Pilgerwege“ heißen. Und im 45-Seelen-Dorf Tempzin, zwischen Wismar und Schwerin, baut Joachim Anders mit seiner Frau Magdalene, 65, und vielen Freunden ein 800 Jahre altes Antoniter-Kloster wieder auf. Hier, wo Handys kaum Empfang haben und auf den Feldern Störche stolzieren, ackern und schuften die Gläubigen wie die ersten Mönche bei der Missionierung des gottlosen Nordens vor tausend Jahren.

Joachim Anders bietet auch Pilgerfahrten für Familien an; Kinder dürfen aufs Pferd oder in die Kutsche. Und wer mit anpacken will, im Obstgarten, beim Steinschleppen, ist herzlich willkommen zu „Ora et Labora“-Wochen. Beten und Arbeiten, hoch im Norden. „Letztlich kommen doch alle, um über die eine große Frage nachzudenken“, sagt Joachim Anders. „Was hat sich der liebe Gott dabei gedacht, als er mich geschaffen hat?“

SINNENFROHE KATHOLIKEN knechteten sich mit dieser Frage nicht sehr. Das Geschäft mit dem Seelenheil war oft eine Sause, auf der Sünden erlassen und Portemonnaies geplündert wurden. Und die Liebe zum Nächsten blühte. Wie dichtete Wilhelm Busch in seiner „Frommen Helene“? „Aus dem Tale zu der Höhe, in dem seligen Gedränge, andachtsvoller Christenmenge, fühlt man froh des andern Nähe, denn hervor aus Herz und Munde, aus der Seele →



Auch die Protestanten entdecken das Pilgern neu: So steckt der evangelische Pastor Joachim Anders, 63, der mit seiner Frau Magdalene das Pilger-Kloster Tempzin leitet, „ökumenische Routen“ ab

AUFBRECHEN, eine Richtung suchen

tiefsten Grunde, haucht sich warm und innig an, Pilgerin und Pilgersmann.“

Ähnliches berichtet auch Hape Kerke-ling vom Jakobsweg. Die Jugend ist eben doch noch von dieser Welt. Mittlerweile balgen sich auf dem Weg Pilger um Betten. Wo früher Bauern Rast boten, entstehen immer mehr Cafés, Hostals oder Geschäfte. Als amerikanische Studenten 1974 den Verlauf des Jakobswegs für ein Hand- buch recherchierten, trafen sie noch kei- nen Pilger. 13 Jahre später beschrieb der Brasilianer Paulo Coelho den Weg als „Wendepunkt in meinem Leben“, und immer mehr taten es ihm nach. 1990 pilgerten 5000 Menschen auf dem Jakobsweg, im vergangenen Jahr waren es mehr als 100 000.

DIE PILGERSAISON BEGINNT nach Ostern. Die meisten sind mit einem Stock unterwegs, an dem eine Muschel und ein ausgehöhlter Kürbis als Trinkflasche bau- meln. Eine Pilgerurkunde erhält nur derje- nige, der durch Stempel nachweisen kann, mindestens 100 Kilometer zu Fuß oder 200 auf dem Fahrrad oder einem Pferd zurück- gelegt zu haben. Hinter den Spaniern bil- den die Deutschen die größte Gruppe.

Die Berliner Pädagogikstudentin Leila, 24, gehört dazu. Das abrupte Ende einer Beziehung brachte sie auf die Idee, in den

Semesterferien den Jakobsweg zu gehen, zusammen mit ihrer Schwester Andrea und ihrem Studienkollegen Tim. Die 520 Kilometer von Burgos nach Santiago de Compostela liefen sie in 19 Tagen, am Tag rund 27 Kilometer. „Nach 200 Kilometern war mein linker Fuß so angeschwollen, dass ich kaum noch auftreten konnte“, sagt Leila. Mit Schmerztabletten und in Sanda- len schleppte sie sich weiter. Warum das alles? „Ich bin Atheistin“, sagt Leila. „Aber ich spüre, dass dieser Weg mir Kraft gibt.“ Sich überwinden, einen Weg finden, neue Orientierung suchen: Diese Begriffe fallen immer wieder, wenn man mit Jakobsgän- gern spricht. „Natürlich könnte ich auch über die Alpen wandern“, sagt Leila, „doch mir geht es nicht um die sportliche Lei- stung.“ Für sich selbst hat sie auf dem Ja- kobsweg beschlossen, „nach meiner Rück- kehr nach Berlin nicht mehr so durchs Le- ben zu hetzen. Ich werde mir mehr Zeit für Dinge nehmen, die mir wirklich wichtig sind“.

Dazu zählt gewiss nicht, sich der Frage zu widmen, ob die Gebeine des Heiligen Jakob nun wirklich in der Kathedrale von Santiago begraben liegen. Im Reich der Westgoten war das Grab des Apostels lange in Vergessenheit geraten, ehe ein Eremit über einem Feld einen hellen Stern gese- hen haben will: der Kult um den San Tiago

de Compostela, den Heiligen Jakob vom Sternenfeld, war geboren. Und Karl der Große, damals Chef im Abendland, soll im Traum einen Sternenweg erkannt ha- ben. So erblickte der Jakobsweg das Licht der Welt.

Das Pilgern ist Metapher für das Leben. Aufbrechen, ausbrechen, eine Richtung bestimmen. Genug Zeit, sich darüber Ge- danken zu machen, bietet sich in diesen Tagen, vor und nach Ostern. Jesus Schick- sal zeigt, wie schnell das Leben kippen kann, wie nah Triumph und Absturz lie- gen, Ende und Anfang. Palmsonntag noch von einer jubelnden Menge in Jerusalem gefeiert, am Karfreitag auf seinen letzten Weg geschickt, am dritten Tage auferstan- den von den Toten. Das Grab ist leer, der Held erwacht, haben wir Messdiener da- mals gesungen. Endlich war das Kreuz nicht mehr verhüllt, als Zeichen der Trau- er, und es gab in der Osternacht Süßigkei- ten vom Pastor. Für uns Kinder war das wie eine Bescherung, nach langen sechs Wochen Fastenzeit ohne Bonbons und Schokolade. Auch das eine frohe Botschaft. Alles kann gut werden. Man sagt ja auch: Es geht mir gut.

WIE ERFÜLLEND ES SEIN KANN, die rich- tigen Schritte zu machen, hat auch Esther Zeiher, 29, gemerkt, eine Religionspädago- gin aus dem Erzgebirge. Sie suchte wäh- rend ihres Studiums eine „Spielwiese“, um eigene „Selbst- und Gotteserfahrungen“ auf ihren langen Wanderungen durch Eu- ropa auch für andere erlebbar zu machen. Auf einer alten Europakarte entdeckte sie die Via Regia, die „Straße der Könige“. Der mittelalterliche Handelsweg führte vom Osten in Görlitz durch die Lausitz über Leipzig durch das Burgenland an der Saale bis nach Vacha an der thüringisch-hessi- schen Grenze.

Innerhalb weniger Monate fand Esther Zeiher entlang der Strecke Weggefährten und belebte diesen Teil des Jakobswegs neu. Sie malten Schilder, klärten auf 450 Kilometern die „Wegehoheiten“ mit Ge- meinden, Förstern und privaten Grund- stücksbesitzern, und 2003 war ihr erster Pilgerführer des „Ökumenischen Pilger- wegs“ fertig. Inzwischen ist die Strecke abseits lärmender Straßen einer der am besten organisierten Pilgerwege in Deutschland und verfügt über knapp 70 Herbergen.

Mit aller Macht und bisher erfolgreich wehren sich die Organisatoren gegen die Vereinnahmung von Tourismusstrategen und Hoteliers. Die Pilger kommen fast →

FOTO: STAFAN VOLK

LESE-FUTTER

Von der Überwindung des Schweinehundes ...

Sich bewegen bringt Segen. Manchmal führt der erste Weg eines Pilgers in den Buchladen. Eine kleine Übersicht empfehlenswerter Bücher



Rolf Legler, „Sternenstraße und Pilgerweg“, Lübbe, 416 Seiten, 24,90 Euro. Das Standardwerk über Wahrheit und Fälschung des Jakobs-Kults. Eine spannend geschriebene, historische Einordnung der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Fromme Seelen sollten nicht erschrecken, wenn sie erfahren, dass es sich beim Jakobsweg auch um eine kirchenstrategische Konstruktion handelt. Als trotziges Signal an die osmanischen Beherrscher Spaniens.

Hape Kerkeling, „Ich bin dann mal weg“, Malik, 344 Seiten, 19,90 Euro. Kerkeling widmet seinen Bestseller der Oma und seinem Freund. Und stellt jedem Leser die Frage: „Wer bist du?“ Ein flott geschriebenes, nie langweiliges Buch über die Überwindung des inneren Schweinehundes. Und das nicht im sauerwürstlichen Tonfall eines Besserwissers oder Moralapostels. „Weiß Scheiß“, würde Kerkelings Lieblingsfigur Horst Schlämmer sagen.



Felix Bernhard, „Dem eigenen Leben auf der Spur“, Scherz, 224 Seiten, 18,90 Euro. Auf der letzten Seite das Bild des jubelnden Autors, wie er in Santiago de Compostela die Arme hochreißt: Halleluja! Der Frankfurter Banker beschreibt ohne Selbstmitleid seine drei Pilgerfahrten im Rollstuhl. Und dass er diese Kraftanstrengungen nicht mehr missen möchte.

Jürgen Kaiser, „Jakobswege in Deutschland“, Theiss, 160 Seiten, 29,90 Euro. Wer sich vorab ein Bild machen möchte über seinen Weg, sollte dieses Buch kaufen. Viele Aufnahmen und Karten von Kirchen und Klöstern. Die großen Pilgerpfade entlang der „Pfaffengasse“, zur „Heiligen Sandale“ oder dem „Heiligen Rock“. Das Mittelalter ist näher, als wir glauben.



Friedhelm Grewe, „Der Traum vom Pilgern“, Diederichs, 160 Seiten, 19,95 Euro. Der ehemalige Pfadfinder, mit leichtem Gepäck groß geworden, war über Monate in den bedeutenden europäischen Wallfahrtsorten unterwegs. Ein gut geschriebenes Werk über das fromme Gehen, mit vielen praktischen Tipps eines Pilger-Profis.

Christian Jostmann, „Nach Rom zu Fuss“, C. H. Beck Verlag, 220 Seiten, 17,90 Euro. Dass alle Wege zum Petersplatz führen, wusste man. Aber nicht, was man alles erleben kann, macht man sich von München aus über die Alpen auf. Eine schönes Buch für lange Abende auf einsamen Berghütten. Und ein Ansporn, die Niederungen des Alltags hinter sich zu lassen.



Uli Hauser, „Die Spiritualität der Mönche“, Heyne, 221 Seiten, 12 Euro. Eine kompakte Einführung in die Welt der Mystiker. Der Journalist beschreibt seinen Aufenthalt im einzigen männlichen deutschen Trappistenkloster in Mariawald (Eifel). Und seinen Weg dorthin. Bestens geeignet für Menschen, die sich einen schnellen Überblick über Lebemeister verschaffen wollen wie Meister Eckhart, Theresa von Avila oder Thomas Merton.

Paulo Coelho, „Auf dem Jakobsweg“, Diogenes, 275 Seiten, 8,90 Euro. Für den Brasilianer war die „Sternenroute“ der Wendepunkt seines Leben. Unschlüssig, ob er vom Schreiben leben könnte, machte er sich 1986 auf den Weg und löste mit dem Reisebericht einen ersten Boom aus. Im Anschluss an seine Pilgerfahrt schrieb er den Weltbestseller „Der Alchimist“.



überall unter, bei Privatleuten oder, wie früher, auf Kirchenemporen, in Klöstern oder Pfarrhäusern. In Freiburg schläft man direkt über einer Autowerkstatt. Wer in Merseburg rastet, bekommt den Schlüssel für die Neumarktkirche in der Bäckerei Rahauss nebenan und kann dann ganz allein in der über 800 Jahre alten romanischen Basilika übernachten, ein ziemlich frostiges Erlebnis, von dem aber im Gästebuch trotzdem alle schwärmen.

IN KLEINLIEBENAU westlich von Leipzig stellt der Mathematik- und Physiklehrer Jürgen Weidemann sein Gartenhäuschen samt Fernseher und Warmwasser zur Verfügung. Für ihn hat das allerdings „weniger mit Religion zu tun, sondern mit menschlicher Gastfreundschaft“, die er auf Reisen oft genug selbst erlebt hat. Ehemalige Genossenschaftsbauern bieten nach anfänglicher Skepsis Kaffee an. Rolf Rohde, 70, läutet für fast jeden Pilger die Glocken der Lißdorfer Kirche. Meist geht er ihnen auch entgegen und erzählt die Geschichte seines Ortes, von allen historischen Kriegen bis zur Wende im Rinderstall. Seine Frau backt Kuchen und warnt: „Wenn der Rolf einmal redet, hört er nicht wieder auf.“ Manchmal erschrickt er auch über barsche Ablehnung: „Viele wollen nicht angesprochen werden.“ Die fauchen dann: „Ich geh nur still meinen Weg.“

Die meisten, die kommen, sind unter 20 oder über 60 Jahre alt oder haben ein einschneidendes Erlebnis hinter sich wie Rolf Hofmann, 48. Eine Zecken-Borreliose und Nierenkrebs hatten ihn Firma und Gesundheit gekostet, bevor er, wieder genesen, aber arbeitslos, den Weg von Görlitz nach Vacha antrat. In dreieinhalb Wochen lernte er, „sich führen und die Dinge auf sich zukommen zu lassen“. Einmal konnte Rolf Hofmann unterwegs sogar zu Hause übernachten, denn der Pfad führt direkt an seinem Haus in Schwerstedt bei Weimar vorbei. Er war so begeistert, dass er seitdem den Versand des Pilgerführers für den Verein übernommen hat. Und im nächsten Jahr, sobald seine neue Firma läuft, will Rolf Hofmann den Rest des Weges bis Santiago de Compostela gehen.

Mag sein, dass er dort die Einsamkeit des deutschen Jakobswegs vermissen wird. Aber es geht ja im Leben darum, die richtige Reihenfolge einzuhalten. Um nicht auf der Strecke zu bleiben. ★

Mitarbeit: Luisa Brandl, Rupp Doinet, Bruder Jacobus, Henning Lohse, Claus Lutterbeck, Philipp Maußhardt, Rainer Nübel, Eva-Marie Schnurr, Inka Schmeling, Holger Witzel